

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 5

Illustration: Erster syrischer "Staatsbesuch" in Libanon
Autor: Katz, Shemuel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Jakob Humm – achtzigjährig!

So hat es auch ihn erwischt, den Jugendlichen, in jeder Beziehung Ungebeugten! Er wurde feierlich in den immer grösser werdenden Kreis der Achtziger aufgenommen, ein voller Saal, geistreiche Begrüssung durch den Stadtpräsidenten, den man zum Unterschied vom allbeliebten Stapi den nicht weniger beliebten Präsi nennen könnte. Dann wusste ihn Egon Wilhelm klug zu würdigen, und zum Schluss kam er selbst an die Reihe und erfreute, wie immer, seine Zuhörer.

Als Abonnent von «Unsere Meinung», seiner Zeitschrift, von der ersten Nummer an hatte ich seinen Gedankenweg mit Freude und Ergötzung verfolgt und hoffe, das weiterhin tun zu können, wenn ich auch dem Kreis der Achtziger erheblich länger angehöre.

Zu diesem Fest ist höchst passend eines seiner Werke «Das Linsengericht, Analysen eines Empfindsamen» neu aufgelegt worden, und man findet darin – man könnte es auch kürzer «Das Analysengericht» nennen – den jungen Humm, wie man ihn auch heute kennt, da er doch einigermassen älter geworden ist. Seine behagliche, kluge, heitere, einsichtige Art ist in diesem Buch nicht anders als in den späteren.

Und so sei ihm nicht gerade feierlich, denn just feierlich ist nicht die richtige Bezeichnung für ihn, aber herzlichst gewünscht, dass er auch in diesem Jahrzehnt seine Freunde mit seiner unerschütterlichen Jugendlichkeit erfreuen möge.

N. O. Scarpi

Warum so pessimistisch?

Pessimismus sei die Folge ungenügender Information, hiess es kürzlich in der Einsendung eines Lesers auf die seiner Meinung nach viel zu pessimistisch ausgefallene Nebelspalter-Sondernummer über die Schweiz im Jahr 2075. Da mag zweifellos etwas Wahres dran sein. Nur kann man den Lehrsatz natürlich auch umkehren, indem man sagt: Optimismus ist das Ergebnis allzu zuversichtlicher Informationsgläubigkeit, die es mit ihren zumeist leeren Versprechungen fatalerweise mit sich bringt, dass viele nur noch desto pessimistischer werden. Den Optimisten erwarten im Leben häufig nur Enttäuschungen, während der eingefleischte Pessimist eigentlich nur angenehm überrascht werden kann. Als Optimist glaubt einer bereits den berühmten Silberstreifen am Horizont zu sehen, wo es sich in Wirklichkeit nur um die Abgasfahne einer Bleifabrik handelt. Während der Optimist an irgendeiner von ihm mit Hoffnung bewässerten Stelle schon einen Baum in den Himmel wachsen sieht, gibt der Pessimist demselben nicht einmal die geringste Ueberlebenschance. In Wahrheit kommt dann wahrscheinlich ein Gewächs mittlerer Grösse zustande, von dem der Pessimist allerdings leichter auf den Boden der Tatsachen zurückfindet als jener Optimist, der danach aus allen Wolken fällt. Und vergessen wir nicht: Ein Pessimist ist ein gebranntes Kind, welches sich nicht so ohne weiteres dazu hergibt, dem Optimisten die Fackel des Fortschritts anzuzünden. Das Optimum, das wir anzustreben hätten, wäre vermutlich: ein optimistischer Pessimist zu sein.

Peter Heisch

Unverständlich verständlich

Verständlich ist, dass es ein *Republikaner* war, der im Dübendorfer Stadtparlament *beanstandete*, dass eine amtliche Publikation (Einladung zur Schirmbildaktion) nicht nur in deutscher, sondern auch italienischer und spanischer Sprache abgefasst war.

Unverständlich dagegen ist, dass jemand an der Mehrsprachigkeit eines amtlichen Aufrufs Anstoss nimmt, nachdem es ja stets Zweck und Ziel einer solchen Verlautbarung ist, möglichst *allen* verständlich zu sein.

Dieser Unverstand gegenüber einem verständlichen Anliegen wird nur dem verständlich, der den Verstand noch nicht ganz verloren hat.

Widder

